

netzwerk mode textil

nmt Jahrbuch 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Wißner-Verlag, Augsburg 2019 | www.wissner.com
ISSN 2566-4875

Herausgeber: netzwerk mode textil e.V. | 1. Vorsitzende Elisabeth Hackspiel-Mikosch
www.netzwerk-mode-textil.de

Chefredaktion: Michaela Breil

Redaktion: Elisabeth Hackspiel-Mikosch | Evelyn Schweynoch | Dagmar Venohr

Lektorat: Dagmar Venohr

Gestaltung,

Satz und Cover: Andrea Bayer-Zapf

Druck: Senser Druck GmbH, Augsburg

Jede Verwertung der Texte und Bilder außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Klärung der Bildrechte und die Einholung der Abdruckgenehmigungen verantworten die Autor*innen.

Inhalt

Agnes Strehlau	6
Ein Herzogspaar à la mode Zwei Wachsfigurinen aus der Kunstkammer von Schloss Friedenstein	
Evelyn Schweynoch	20
Die Kunstgewerblerin Gertrud Kleinhempel Bekleidungsentwürfe in der Privatsammlung Sattler	
Helga Lüdtke	34
»It's the cut that counts« Vidal Sassoons Architektur des Haares	
Patricia Mühr	44
Dress, Trauma und historische Evidenz im Medium Film Jackie. Die First Lady (2016)	
Michaela Breil/Dorothea Nicolai	58
Everything is Costume Ein Gespräch mit der Kostümbildnerin Dorothea Nicolai über ihre Arbeit	
Connyie Rethmann/Dagmar Venohr	72
cocon commerz PRIVATSACHEN Ein Küchengespräch mit Connyie Rethmann über Kleider, Kollektionen und Kundinnen	
Marion Becella	84
Textile Höhenflüge – Einblicke in die Textildesignausbildung	
Bettina Göttke-Krogmann	94
Feldstudien Ethnografie als Entwurfsmethode im Textildesign: Ein Bericht aus der Praxis	
Rezensionen	106
Autorinnenbiografien	118



Helga Lüdtkke

»It's the cut that counts«

Vidal Sassoons Architektur des Haares

Innovatives nährt sich vom aktuellen Lebensgefühl und Zeitgeist, vor allem der jungen Menschen. Eine ebenso wichtige Rolle spielen gesellschaftliche Aufgeschlossenheit, dazu Experimentierfreudigkeit und Erfindungsgabe der künstlerisch Aktiven vor Ort und jenen, die von außen dazukommen. Das gilt für Musik ebenso wie für Mode, in diesem Fall die Haarmode.¹

London Ende der 1950er-, Anfang der 1960er-Jahre: Die Swinging Sixties boten diese Voraussetzungen. Modedesigner*innen, Filmschaffende, Pop-Musiker*innen strömten in die britische Metropole. Die Modedesignerin Mary Quant (*1934) erinnert sich: »Everybody had come to London to be creative whether they were actors, photographers, writers ... All of the arts. London became the marvelous melting pot of ideas. It was an extraordinary time. And so unique – coming out of the drabness of the war, the doom and gloom. Life went forward and we were able to do as we wanted because nobody was doing anything. So we made what we wanted and what we needed. The power, the meritocracy was youth.«²

In diesem Ambiente konnte sich ein junger, noch unbekannter Friseur aus dem Londoner East End, Vidal Sassoon (1928–2012)³, mit seinem kreativen Potential und seinen Visionen kongenial entwickeln. Und er ergriff die Chance als Haarkünstler zu experimentieren in enger Verbindung mit Modeschöpfer*innen, Models, Fotografen, Filmschauspielerinnen, die sich in diesem Zusammenspiel gegenseitig beflügelten und sich so einen Namen machten.

Sassoon war nicht nur ein »Haarschneider«, mit eigenem Salon seit 1954 in der Bondstreet, sondern wurde bald zum nachgefragten Haarstylisten und -designer. Der Frage, wie originär, wie innovativ einerseits und wie langfristig stilgebend andererseits seine Haarkunst der akkuraten, elaborierten Kurz-

haarschnitte war, wird im Folgenden nachgegangen. In diesem Zusammenhang werden sowohl die haar-modischen Tendenzen der 1920er-Jahre, an die Sassoon anknüpfte, wie auch die gestalterischen Prinzipien, nach denen er arbeitete, untersucht.

Auf die Frage: »Wären Sie wohl zu einer anderen Zeit auch so berühmt geworden?«, antwortete er 2010 in einem Interview: »Es gibt viele Leute, die genauso viel Talent haben und ihr Handwerk verstehen. Aber man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein, sonst hat man nicht viel davon. In der Hinsicht hatte ich großes Glück. Zu einer anderen Zeit hätte ich pleitegehen können. Wer weiß, was passiert wäre, wenn nicht 1957 Mary Quant, obwohl ich ihr ins Ohr geschneitten hatte, zu mir gesagt hätte: ›Ich möchte, dass du meinen Models die Haare schneidest.«⁴

Bis in die 1960er-Jahre bedeutete »Frisur« für die allermeisten modebewussten Frauen Dauerwelle mit Lockenwicklern, heiße Trockenhauben, Toupierkamm, viel Haarspray und endlose Sitzungen beim Friseur. »Ich habe«, so Sassoon, »die Frauen davon erlöst, ihr Haar zu vergewaltigen: es zu toupieren und mit Spray zu bearbeiten, bis es wie Beton ist. Und ich habe sie vom wöchentlichen Friseurtermin befreit.«⁵ Die komplizierten und aufwändig mit Haarspray in Form gebrachten Frisuren, an denen man Stunden arbeiten musste, hielten weder Regen, Wind noch hoher Luftfeuchtigkeit stand. Sie konnten nach Sassoons Überzeugung nur durch einen perfekten Haarschnitt überwunden werden, der dem Haar erlaubte sich frei zu bewegen, lose zu wehen, um dann, der Schwerkraft folgend, von selbst wieder in Form zu fallen. Das Sassoonsche Prinzip des *Wash and Go* setzte also einen Haarschnitt voraus, der sich aus seiner inneren Statik heraus erhält. Weder Wasser- oder Dauerwellen noch befestigende Elemente wie Kämmе, Spangen, Haar-



Abb. 2: Vidal Sassoon bei den letzten Korrekturen des *Five Point Cut* für die Modedesignerin Mary Quant, 1964.



Abb. 3: Porträt von Florence Henri, fotografiert von Lucia Moholy, 1927.

klemmen oder Bänder, aber auch kein gebändigtes Haar mittels Spray oder geflochtener Teile gehörten in sein Konzept: »I wanted to eliminate the superfluous and get down to basic angles of cut and shape.«⁶

Sassoons erklärter Traum »war das Haar im Reich der Geometrie: Quadrate, Dreiecke, Rechtecke und Rhomben«⁷. Der *Five Point Cut*, basierend auf fünf Fixpunkten des Kopfes, erfüllte diese Voraussetzung in besonderer Weise (Abb. 1, 2 und 4). Er selbst betrachtete ihn als den gelungensten Schnitt, den er je kreiert und an dem er viele Jahre gearbeitet hatte: ein geometrisches Design mit scharfen Linien und Ecken in seiner reinsten und klassischsten Form. »The Bob is an incredibly difficult haircut to do«, hatte Roger Thompson, der spätere International Creative Director der *Vidal Sassoon Salon Group*, einmal betont: «It's so simple that everyone recognizes a good Bob – or a bad one. There's nothing so hard to cut as a straight line. You can fake anything but a bob.»⁸

Sassoons außergewöhnliche Haarschnitte gründeten, so hat er immer wieder betont, auf seiner tiefen Bewunderung für das, was große Architekten her-

vorgebracht hatten, ganz besonders Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969), einem der bedeutendsten Architekten der klassischen Moderne. Reduktion, Verzicht auf Überflüssiges und die Konzentration auf das Wesentliche waren Sassoons Grundprinzipien, die er im Bauhaus wiederfand: »That was my inspiration – the Bauhaus architecture. [...] Apart from the fact that it would have been wonderful to have been a great architect, the craft has been good to me and I've loved it. Working on a substance that you can mold and shape is totally fascinating. Hair is the only substance that you can do that with. It grows from the human form in so many different ways on different heads.«⁹ Und weiter: »For me, the working of hair is architecture with a human element.«¹⁰

Die Verbindung zur klassischen Moderne wird auch deutlich in den Produktlinien, die Vidal Sassoons Salons immer wieder aufs Neue herausbrachten, bei denen Haarschnitte in Verbindung mit einem distinkten Form- und Farbkonzept entwickelt wurden. Ein Beispiel ist die *Constructivist Collection*. Sie ist inspiriert von den russischen Konstruktivisten Kasimir



Abb. 4: *The Five Point*, Vidal Sassoon, um 1964.

Malewitsch (1879–1935) und El Lissitzky (1890–1941), die für ihre reduzierten, abstrakten Bilder strikte Techniken anwendeten. Sie verbanden Grundformen mit Komplementärfarben und schufen so Werke, die in ihrer Konstruktion einfach wirkten, jedoch so unmittelbar, dass sie eine neue Bildsprache erzeugten.¹¹

Ein unverwechselbarer Haarschnitt – das war Sassoons erster Anspruch – musste zu den individuellen Körperkonturen des Gesichts, des Kopfes, der Hals- und Nackenpartie und zur jeweiligen Beschaffenheit des Haares perfekt passen, keinem Trend gehorchen oder gar der Versuchung erliegen, eine hübsche Frisur zu gestalten: »It was the geometry and the angles and that sense of newness – working to bone structure rather than making people look pretty. With a great haircut they could shake it, brush it, do whatever they wanted, and it would fall in place. This changed the craft. Cut to bone structure is the architecture of hair. [...] It took me nine years, from 1954 to 1964, to break the mold of the hairdressing that was.«¹²

Die Idee von Vidal Sassoon war allerdings nicht so neu. Denn schon 1930 hatte Helen Hessel (1886–

1982), eine in Paris tätige Modejournalistin, den Prozess des Haarschneidens und Frisierens mit einer besonderen Philosophie der Silhouette verbunden. Mit einer jungen Begleiterin hatte sie den Salon des berühmten Pariser Coiffeurs Antoine besucht und seine Arbeitsweise beschrieben. Nach dem ambitionierten Schneiden, »der gelinden Tortur der Dauerwellen und aller Waschungen und Spülungen« habe sich »das Haar dem Gesicht als vollkommener Rahmen« angepasst.¹³ Der Meister brachte eine letzte Kritik an, verdeutlichte hier eine Kurve und ließ dort der Stirn noch ein wenig mehr Raum. Der jungen Kundin aber blieben Zweifel, ob sie mit diesem »künstlichen Bau« nicht zu viel Mühe haben werde, da zerstörte der Meister sein Werk und setzte hinzu: »Versuchen Sie es gleich und hier.«¹⁴ Und tatsächlich war das Haar so geschneitten und gewellt, dass sich die Frisur wie von selbst ergab. Das entspräche unserer Zeit, kommentierte Antoine, – das sei die Neue Sachlichkeit.

Es wäre kurzfristig, so Hessel, die Mode des geschneittenen Haares auf das praktische Moment zurückführen zu wollen: »Der Mode geht es bei jedem

Wechsel ihrer Gestaltung um das Ganze, um das, was der Modejargon mit »Silhouette« bezeichnet.«¹⁵ Und sie hebt hervor, dass einer der wichtigsten Punkte dieser ihrer »architekturellen Aufgabe« die Proportion des Kopfes zur gesamten Gestalt sei, dazu sei es immer ein Vorzug, »einen kleinen Kopf zu haben«.¹⁶ Sie hatte dabei zuerst die Kurzhaarfrisur im Blick, in Verbindung mit einer schmalen Linie des Körpers und der Kleidermode der Zeit.

Sassoon ist zwar sehr bekannt für seine Innovationen, seine Ideen jedoch gewannen Gestalt und sein handwerkliches Knowhow verfeinerte sich erst in enger Zusammenarbeit mit anderen jungen, talentierten Haardesignern seiner Salons wie Christopher Brooker¹⁷, Roger Thompson oder Fumio Kawashima sowie innovativen Modeschöpfer*innen und Designer*innen wie Mary Quant (Abb. 2 und 5), die als Erfinderin des *Mini Skirt* gilt. Zu Sassoons kreativem Umfeld gehörten auch Rudi Gernreich (1922–1985),

bekannt für seine Unisex Mode, der international renommierte Couturier Emanuel Ungaro (*1933) sowie Emmanuelle Khanh (1937–2017), die anfangs als Model arbeitete und sich später mit Brillenmode einen Namen machte.¹⁸ Sie alle haben ihn entscheidend inspiriert. Das sich gegenseitig befördernde Zusammenspiel von Bekleidungsdesign und Haardesign bildete das inhaltliche Fundament für Vidal Sassoons bis heute weltweit operierendes Imperium aus Akademien und Salons, die seinen Namen tragen.¹⁹

Als bedeutend für die Verbreitung der Weltmarke *Vidal Sassoon* und seiner ausgefeilten Haarschneidetechnik erwiesen sich die zahlreichen Schwarzweißfotografien versierter Fotografen wie beispielsweise Terence Donovan (1936–1996), David Montgomery (*1937) oder Ronald Dumont, die nach manch abgeschlossener Schneide-Session entstanden. Sie waren für die firmeneigene Dokumentation bestimmt und dienten darüber hinaus als Instrument der Vermark-



Abb. 5: Briefmarke Mini Skirt, designed by Mary Quant (British Design Classics), First Class (13. Januar 2009), Royal Mail.



Abb. 6: Marianne Brandt, Selbstporträt im Atelier mit Schmuck zum Metallischen Fest, Bauhaus Dessau, 1929.



Abb. 7: Albert Mentzel und Lotte Rothschild, fotografiert von Etel Fodor-Mittag, um 1930.

tung. Einzelne dieser inzwischen legendären Fotos erschienen auf den Titelseiten einschlägiger internationaler Modejournale, so zum Beispiel die chinesisch-amerikanische Filmschauspielerin Nancy Kwan (*1939) mit dem *Classic Bob* 1963 in der *Vogue*.²⁰

Caroline Cox, britische Kulturhistorikerin, hebt hervor, dass Sassoon das Leben von Frauen entscheidend verbessert habe: »Sassoon changed how women thought about themselves because they were not only liberated sexually and socially, they were also liberated through their clothes, and very particularly, through their haircuts.«²¹ Und zu den Voraussetzungen für einen aufstrebenden Hairdesigner schreibt sie: »You have to be aware of the latest thing in architecture, in literature, film, and particularly fashion. As a budding hairdresser, you should know your history of art. You should know your history of design. You should know your history of fashion, and see how hair fits into those cultural contexts because hair does not exist in a vacuum, and if you look at all the greatest hairdressers, they're part of culture.«²²

Ein ebenso starkes Gespür für den Zeitgeist und die Moderne bewiesen in der Zeit zwischen den Welt-

kriegen die Pariser *Maîtres Coiffeurs* und manch ambitionierter Berliner Friseur. Mit ihren ebenso radikalen wie befreienden Cuts haben sie die Haarmode maßgeblich beeinflusst und sie zum hervorstechenden Symbol der modernen, selbstbewussten Neuen Frau gemacht. Vergleicht man Sassoons akkurate Schnitte mit den sprechenden Bezeichnungen »The Shape«, »The Curtain«, »Acute Angle« oder »Asymmetric Geometric« mit der Haarkunst der 1920er-Jahre, so ergibt sich eine starke Verbindungslinie zu den Kreationen der glatten Kurzhaarschnitte, den Bobs wie der *Coiffure à la Garçonne*, dem *Eaton Crop* (Herrenschnitt), dem Pagenschnitt und insbesondere dem *Shingle Cut*²³. Diese Frisuren hatten ebenso unübersehbar eng mit der Linie der Bekleidungsmode der Roaring Twenties in den europäischen Metropolen korrespondiert wie später Sassoons Kurzhaarschnitte mit den geometrisch gestalteten Mini Skirts der 1960er-Jahre.

Unzähligen Frauen ihr langes Haar abzuschneiden, dazu noch derart kurz und in markanter Fassung, war 1925 revolutionär und hochmodern. Junge Fotografinnen am Bauhaus, Marianne Brandt (1893–

1983)²⁴, Etel Fodor-Mittag (1905–2005)²⁵ oder Lucia Moholy (1894–1989)²⁶, haben sich in ihren experimentellen Fotoarbeiten unter anderem mit dem Bild und dem Selbstbild der modernen, der Neuen Frau befasst. Nicht zuletzt setzten sie dabei maßgeblich das kurzgeschnittene Haar, den Bubikopf, in Szene, drei Beispiele mögen das sichtbar machen (Abb. 2, 6 und 7).

Die Bekleidungs- und Haarmode der 1920er-Jahre folgte, ganz im Stil der Neuen Sachlichkeit, einer klaren Linie, einer neuen Silhouette. Und in diesem Bewusstsein schnitten sich die jungen Mädchen, die sich am Bauhaus zum Studium eingeschrieben hatten, gegenseitig in einem Ritual ihre langen Zöpfe ab, wie die Kulturwissenschaftlerin Ita Hinze-Greenberg in einem Interview erfuhr. Die spätere Fotografin Ricarda Meltzer, die 1929 aus Göttingen ans Dessauer Bauhaus kam, erinnert sich, dass ihre Kommilitoninnen ihr an einem der ersten Abende die Zöpfe abschnitten: »Sie erlebte den Akt des Haarschneidens als einen Übergangritus, als eine Loslösung und Absage – vielleicht



Abb. 8: Oskar Schlemmer (1888–1943), Bauhaus-Treppe. Maßstäbliche Werkzeichnung für das gleichnamige Gemälde im *Museum of Modern Art New York*, 1932.

auch Befreiung – von ihrem Elternhaus, bei Eintritt in das Bauhaus-Kollektiv, das von nun an die Familie ersetzte.«²⁷ Der Bubikopf wurde, so Hinze-Greenberg, zum Bekenntnis der Bauhüslerinnen zur Moderne. Die Parallelen zu Vidal Sassoons Kurzhaarfrisuren als Ausdruck der jungen befreiten Frau sind hier sehr deutlich.

Der Maler Oskar Schlemmer (1888–1943) hat uns in seinem berühmten Gemälde *Bauhaustreppe* von 1932, zu der er im selben Jahr eine maßstäbliche Werkzeichnung angefertigt hatte (Abb. 8), einen visuellen Eindruck dieser jungen, modernen Studentinnen am Bauhaus hinterlassen. Inspiriert worden ist er, so wird angenommen, von einer Fotografie Theodore Lux Feiningers (1910–2011)²⁸, die mehr als ein Dutzend Studentinnen der Weberei zeigt, mit der Leiterin Gunta Stölzl (1897–1983) im Vordergrund – alle mit Bubikopf, manche in langen Hosen (Abb. 9). Aus dieser Sicht ergibt Christian Janeckes Zuordnung von Vidal Sassoons Werken zur späten Moderne Sinn.²⁹ Denn seine geometrischen Haarschnitte waren eingebunden in die britische Pop- und Populärkultur und in das Lebensgefühl der Zeit.

Folgt man den aktuellen Modemagazinen und der Werbeindustrie, die derzeitig ein außergewöhnliches Interesse für die Mode der Weimarer Zeit und dem allgegenwärtigen Retro Look zeigen, so sind auch die Shingle Cuts und Bobs, aber auch der »Pixie«³⁰, wie ihn Sassoon für Mia Farrow³¹ für ihre Filmrolle in *Rosemaries Baby* 1967 kreiert hatte, wieder en vogue. Auch sie feiern einen Trend zum Androgynen.³² Dennoch gehört die offensichtliche Vorliebe der jungen Mädchen und Frauen heute eher den langen Haaren, offen getragen, hochgesteckt als Dutt oder geflochten, während ältere Frauen auffallend zahlreich einen Kurzhaarschnitt bevorzugen. Die *Sassoon Salons* in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg und München aber warten weiterhin in jeder Saison mit neuen, trendigen Haarschnitten und -farben auf – mit der Sassoonschen Philosophie der Architektur des Haares.



Abb. 9: Weberinnen auf der Bauhaustreppe, fotografiert von Theodore Lux Feininger, um 1927.

Zusammenfassung:

Im kulturellen Ambiente der Swinging Sixties konnte der junge Londoner Haardesigner Vidal Sassoon (1928–2012) seine Visionen kongenial entwickeln. Ein perfekter Haarschnitt war Grundlage für seine legendären Kreationen aus dem Reich der Geometrie. Als sein berühmtester Schnitt gilt der *Five Point Cut*, basierend auf fünf Fixpunkten des Kopfes. In enger Zusammenarbeit mit Modeschöpfer*innen und Fotografen wendete er Prinzipien des Bauhauses an: Reduktion, Verzicht auf Überflüssiges, Konzentration auf das Wesentliche. So knüpfte er mit seiner Architektur des ›ungebändigten‹ Haares an die klassischen Bobs der 1920er Jahre an. Beide, der Bubikopf der Neuen Frau wie auch Sassoons ›harte Schnitte‹³³ haben die Jahrzehnte modisch überlebt und sich zeitgemäß weiterentwickelt. Die Zeichenhaftigkeit kurzer Frauenfrisuren indes hat sich verändert, indem sie nicht mehr, wie in den 1920er-Jahren, in erster Linie weiblichen Aufbruch und Selbstbestimmung signalisieren.

Anmerkungen

- 1 Sassoons Leitsatz war: »It's the cut that counts«, SASSOON, Vidal: *Cutting Hair the Vidal Sassoon Way*, London 1978, S. 11. Darin finden sich zu den berühmtesten Frisuren der 1960er- und 1970er-Jahre aus seinen Salons detaillierte Schnittanweisungen.
- 2 SASSOON, Vidal/GORDON, Michael: *How One Man Changed the World with a Pair of Scissors*, New York 2012, S. 56.
- 3 Vidal Sassoon, Sohn sefardischer Juden, kämpfte als leidenschaftlicher Zionist im arabisch-israelischen Krieg. In späteren Jahren unterstützte er großzügig jüdische Wohltätigkeitsorganisationen und finanzierte ein Institut für Antisemitismusforschung. Vgl. THOMAS, Gina: *Wider Dutt und Lockenwickler. Zum Tode von Vidal Sassoon*, in: FAZ (10.05.2012), <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/zum-tode-von-vidal-sassoon-wider-dutt-und-lockenwickler-11747180/der-gebuerigte-brite-starb-am-11746868.html> (abgerufen am 06.04.2019).
- 4 HERPELL, Gabriela: *Der Mut der Frauen wird chronisch unterschätzt, Gespräch mit Vidal Sassoon*, in: *Süddeutsche Zeitung Magazin* (2010), Heft 41, <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/frauen/der-mut-von-frauen-wird-chronisch-unterschaetzt-77623> (abgerufen am 06.04.2019).
- 5 HERPELL, Mut (wie Anm. 4).
- 6 Sassoon in einem Interview, im Dokumentarfilm von Craig Teper: *Vidal Sassoon. The Movie*, 2010. Vgl. auch

Summary

In the cultural realm of the Swinging Sixties, the young hair designer Vidal Sassoon (1928–2012) from London congenially developed his new vision of a modern hairstyle. Based on five ledgers of the head his legendary geometric *Five Point Cut* has been considered his most famous cut. Working closely together with fashion designers and photographers he applied concepts of the Bauhaus to his hair designs: reduction of shape, elimination of the superfluous, concentration on the essential. His concept of the ›untamed‹ female hair can be related to the classic bobs of the 1920s. Symbolizing modernity both, the ›Bubikopf‹ of the New Woman and Sassoon's ›hard cuts‹³⁴, have survived decades of changing fashion. Today, the meaning of short female hair, though, has changed. It no longer indicates primarily female awakening and self-determination.

- SASSOON, Vidal: *Sorry I kept you waiting, Madam*, London 1968; SASSOON, Vidal: *Cutting hair the Vidal Sassoon way*, Oxford 1984; New York 2012; SASSOON, Vidal: *The Autobiography*, London 2012.
- 7 Zitiert nach DÜKER, Ronald: *Austreibung der Lockenfrisur*, in: taz (16.01.2008), <http://www.taz.de/!5188423/> (abgerufen am 06.04.2019).
- 8 FISHMAN, Diane/POWELL, Marcia: *Vidal Sassoon. Fifty Years Ahead*, New York 1993, S. 42.
- 9 SASSOON, *How One Man* (wie Anm. 2), S. 46; vgl. dazu BATTLE-WELCH, Gerald/MARIGHETTI, Luca P.: *Vidal Sassoon und die Moderne*, in: DIES.: *Vidal Sassoon und das Bauhaus*, Stuttgart 1992, S. 63–65.
- 10 SASSOON, *How One Man* (wie Anm. 2), S. 49.
- 11 *Sassoon Salon, Constructivist/Autum Winter 2013*. Die perfekte Symbiose von Schnitt und Farbe: <https://www.sassoon-salon.de/die-perfekte-symbiose-von-%E2%80%A8schnitt-und-farbe/> (abgerufen am 06.03.2019).
- 12 SASSOON, *How One Man* (wie Anm. 2), S. 102. – Vgl. auch FRIEDMAN, Vanessa: ›You have to be mad, good, or both: Lunch with the FT: Vidal Sassoon, in: *Financial Times* (April 23/24, 2011), <https://www.ft.com/content/ab688926-6b9e-11e0-93f8-00144feab49a> (abgerufen am 06.04.2019).
- 13 HESSEL, Helen: *Besuch bei Antoine* (aus: *Für die Frau*, Okt. 1930), in: GANEVA, Mila (Hg.): *Helen Hessel – Ich schreibe aus Paris. Über die Mode, das Leben und die Liebe*, Wädenswil 2014, S. 161–164, S. 162.

- 14 HESSEL, Besuch (wie Anm. 13), S. 164.
- 15 HESSEL, Helen: Locken, Frisuren, in: GANEVA, Mila (Hg.): Helen Hessel – Ich schreibe aus Paris. Über die Mode, das Leben und die Liebe, Wädenswil 2014, S. 143–145, S. 143.
- 16 HESSEL, Locken (wie Anm. 15).
- 17 Christopher Brooker war für viele Jahre Sassoons rechte Hand. Als Haarstylist war er in der Haargestaltung mit seinen einzigartigen Schnitten und ohne die Verwendung heutiger spezieller Haarprodukte seiner Zeit weit voraus.
- 18 Emmanuelle Khanh (1937–2017), französische Modedesignerin und ehemaliges Model, ist bekannt für ihre unverwechselbaren überdimensionalen Brillen.
- 19 1978 übergab Vidal Sassoon das Tagesgeschäft seinen Mitarbeitern, Organisation und Finanzen blieben in seiner Verantwortung.
- 20 Terence Donovans berühmtes Foto von 1963 für das Modemagazin *Vogue* zeigt Nancy Kwan im Profil mit Sassoons *Classic Bob*.
- 21 Hairstory: Sassoon Stories (Edition 6, Chapter 8), <https://www.hairstory.com/sassoon-stories/> (abgerufen am 06.04.2019). Vgl. COX, Caroline/WIDDOWS, Lee: *Hair & Fashion*, London 2005.
- 22 COX/WIDDOWS, Hair (wie Anm. 21).
- 23 *Shingle Cut* (shingle = Schindel): Bob mit V-förmig geschnittener Nackenpartie, wie ihn z. B. Louise Brooks (1906–1985) trug.
- 24 Marianne Brandt war eine deutsche Designerin, Fotografin, Malerin und Bildhauerin. Mit ihren Produktentwürfen in der Metallwerkstatt – einige werden als Design-Klassiker noch heute nachgebaut – zählt sie zu den bekanntesten Bauhauskünstler*innen. Vgl. BRANDT, Marianne: *Fotografien am Bauhaus* (Ausstellung im Institut für Kunst und Design im Kolkmannhaus, Wuppertal, 21. Januar bis 3. März 2003), Ostfildern-Ruit 2003.
- 25 Etel Fodor-Mittag war eine ungarische Fotografin, Gebrauchsgrafikerin und Weberin, ab 1928 studierte sie am Bauhaus. Vgl. MITTAG-FODOR, Etel: *Not an Unusual Life, for the Time and the Place – Ein Leben, nicht einmal ungewöhnlich für diese Zeit und diesen Ort* (Bauhaus-Archiv/Bauhäusler, Bd. 3), Berlin 2014. – Charlotte (Lotte) Rothschild-Mentzel (1909–1944 Auschwitz); Albert Mentzel (1909–1994), Graveur.
- 26 Lucia Moholy (1894–1989) war Fotografin und wurde vor allem durch ihre Bauhaus-Fotografien bekannt. Vgl. SACHSSE, Rolf: *Lucia Moholy, Bauhaus-Fotografin*, Berlin 1995. Die Porträtierte Florence Henri (1893–1982) war ebenfalls Fotografin und Malerin, 1927 war sie für einen Sommerkurs an das Bauhaus in Dessau gekommen.
- 27 HINZE-GREENBERG, Ita: *Bauhaus und Bubikopf. Der Typenschnitt im genormten Raum*, in: KEGLER, Karl R./MINTA, Anna/NAEHRIG, Niklas (Hg.): *Raumkleider. Verbindungen zwischen Architekturraum, Körper und Kleid*, Bielefeld 2018, S. 57–75, S. 60.
- 28 Theodore Lux Feininger war deutsch-amerikanischer Fotograf und Maler, seine s/w-Aufnahme auf der Treppe des Gropiusbaus in Weimar gilt als Quelle der Inspiration für Oskar Schlemmers berühmtes Bild Bauhaustreppe von 1932. Vgl. MAUR, Karin von: *Kunstfiguren steigen in Räume der Zukunft* (Zeitschrift der Stiftung Bauhaus, Heft 6, 2014), <https://www.bauhaus-dessau.de/kunstfiguren-steigen-in-raeume-der-zukunft-ein-beitrag-in-bauhaus-6-von-karin-von-maur.html> (abgerufen am 06.04.2019); FEININGER, T. Lux: »Ich bin Maler und nicht Fotograf!«, in: FIEDLER, Jeannine (Hg.): *Fotografie am Bauhaus*, Berlin 1990, S. 44–53.
- 29 JANECKE, Christian: *Harte Schnitte – Vidal Sassoon und die späte Moderne*, in: GEIGER, Annette (Hg.), *Der schöne Körper: Mode und Kosmetik in Kunst und Gesellschaft*, Köln 2008, S. 183–202. – DERS.: *Tragbare Stürme. Von spurtenden Haaren u. Windstoßfrisuren*, Marburg 2003; DERS. (Hg.): *Haar tragen – Eine kulturwissenschaftliche Annäherung*, Köln/Wien/Weimar 2004.
- 30 Der *Pixie* ist eine Kurzhaarfrisur mit den typischen Merkmalen: variierende Haarlängen, am Hinterkopf und an den Seiten meist kurz, oben dagegen länger mit zusätzlicher Betonung der Koteletten.
- 31 1997 hat Mia Farrow in ihrer Autobiografie diese Beschreibung korrigiert. Sie selbst habe sich längst vor den Dreharbeiten die Haare kurz geschnitten, und erst die Filmgesellschaft Paramount hätte nachträglich zu einem Fotoshooting mit Vidal Sassoon eingeladen, bei der die Haare abermals gekürzt worden wären. Farrow trug bei den frühen Filmszenen eine Perücke. Vgl. FARROW, Mia: *What Falls Away. A Memoir*, New York 1997.
- 32 Im Gegensatz dazu: In der rechtsextremen Identitären Bewegung spielen bei jungen Frauen geflochtene Zöpfe wieder eine Rolle, gemäß des nationalsozialistischen Slogans »Arisch ist der Zopf, jüdisch ist der Bubikopf«. Vgl. LAGRANDE, Ninia: *Reclaim the Zopf!* In: *taz* (12.06.2017): <http://www.taz.de/!5416248/> (abgerufen am 06.04.2019).
- 33 JANECKE, Harte Schnitte (wie Anm. 29).
- 34 JANECKE, Harte Schnitte (wie Anm. 29).

Bildnachweis

- Abb. 1: M+M Management, © David Montgomery.
- Abb. 2: Ullstein Bild: ullstein_high_05433378.
- Abb. 3: Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. 12434/242,4, © VG Bild-Kunst Bonn.
- Abb. 4: Ullstein Bild: ullstein_high_04899649.
- Abb. 5: Royal Mail, © Jason Tozer.
- Abb. 6: Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. 5218, © VG Bild-Kunst Bonn.
- Abb. 7: Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. 10033/1, © Bauhaus-Archiv Berlin.
- Abb. 8: Skizze, Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. 3916, Foto: Gunter Lepkowski.
- Abb. 9: Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. F2619, © Estate of T. Lux Feininger.